Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen
Nur unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 170; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 217. Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 10. Mai 1906.

Die Duma.

Die feierliche Eröffnung der russischen Reichsduma findet heute im Winterpalais des Zaren in Petersburg statt. Die Verhandlungen selbst werden im Taurischen Palaste beginnen. Damit hat in Rußland die parlamentarische Aera, die durch den Ukas des Zaren vom 19. August 1905 angekündigt wurde, tatsächlich angefangen. Der Zar hat ein möglichst pompphaftes Zeremoniell unter Zuhilfenahme kirchlicher Riten ausarbeiten lassen, das der Eröffnungsfeier der Gossudarstwennaja-Duma ihr besonderes Gepräge geben soll. Durch die große Entfaltung höfischen Glanzes soll den Mitgliedern der Duma die vor kurzem erneut in dem Grundgesetz betonte „selbstherrliche Gewalt" demonstrativ vor Augen geführt werden. Die Duma erscheint gewissermassen nur als Staffage auf dem Bilde, welches sich heute dem russischen Volke und der Welt bietet; in seinen Mittelpunkt ist das Zarentum selbst gerückt, das mit der Eröffnung des Reichsparlaments offenbar dem Gedanken Ausdruck zu geben wünscht, daß es hierbei einen Akt der Selbstherrlichkeit vollzieht. Um so stärker aber tritt das Zarentum bei dieser feierlichen Gelegenheit hervor, als das Interesse des Volkes nicht auf eine im Vordergrunde stehende ministerielle Persönlichkeit von Bedeutung abgelenkt wird. Die Einführung des Zarentums in die neue Aera ist daher vom höfischen Standpunkte aus meisterlich inszeniert. Es fragt sich nur, ob die Duma sich mit der ihr von den Zeremonienmeistern des griechisch-orthodoxen Staatswesens zugewiesenen Rolle begnügen wird.

Die bedeutsamste Partei der Reichsduma, diejenige der sogenannten „Kadetten", d. h. konstitutionellen Demokraten, hat auf ihrem in der vorigen Woche abgehaltenen Parteitag unter dem Präsidium des Fürsten Dolgorukow ein Programm aufgestellt, das sich mit der Aufrechterhaltung des Prinzips der Selbstherrschaft nicht verträgt. Da diese Partei trotz aller Wahlintrigen Durnowos die führende Rolle in dem russischen Parlamente erhalten hat, so ist eine Auseinandersetzung über die Kompetenz der Reichsduma und des Zarentums in nächster Zukunft kaum zu vermeiden. Es verdient höchste Beachtung, daß die Aufstellung des Parteiprogramms der Konstitutionellen Demokraten unbedingt als Antwort auf die Veröffentlichung des Staatsgrundgesetzes über die Wahrung der selbstherrlichen Gewalt aufzufassen ist, das in allen liberalen Kreisen des Zarenreiches mit Entrüstung aufgenommen und als Bruch der Versprechungen des Zarenmanifestes vom 30. Oktober 1905 ausgelegt wurde. Die Konstitutionellen Demokraten stellten den Grundrechten des Zarismus diejenigen des Volkes gegenüber. Sie brauchten dabei nur auf den Boden der Erklärung des Zaren vom 30. Oktober vorigen Jahres zu treten. Damals war dem russischen Volke als der „unbeugsame Wille" des Zaren verkündet worden, daß er gedenke, die Unverletzlichkeit der Person, die Freiheit des Gewissens, des Wortes und der Versammlungen und Vereinigungen zu gewährleisten. Ferner war es als „unerschütterliche Regel" erklärt worden, daß kein Gesetz in Kraft treten könne ohne Genehmigung der Duma. Außerdem wurde es als Aufgabe der Duma bezeichnet, den Grundsatz des allgemeinen Wahlrechts auf dem Wege der Gesetzgebung weiter zu entwickeln und endlich ging das Versprechen des Zaren dahin, daß die Duma die Kontrolle der Behörden bei der Ausübung der Gesetze erhalten solle. Diese durch die Aera Durnowo verdunkelten Versprechungen des Zaren kehren in dem Programm der Konstitutionellen Demokraten als Forderungen der stärksten Partei der Reichsduma wieder, nachdem es Durnowo trotz des unerhörtesten Wahldrucks nicht gelungen war, ein dem Zarentum gefügiges Parlament ins Leben zu rufen. Die Täuschung des Zaren über den Ausfall der Wahlen ging so weit, daß er die Aufstellung des Staatsgrundgesetzes über die Wahrung der Selbstherrschaft verfügte und an ihre Annahme durch die Reichsduma ernstlich glaubte, bis die vorzeitige Veröffentlichung dieses von der Hofkamarilla unter Durnowos Zustimmung im Gegensatz zu Witte ausgearbeiteten Entwurfs durch den offenen Widerspruch, den diese reaktionäre Vorlage fand, dem Zarentum die Augen öffnete. Die Kadettenpartei verlangt die ehrliche Erfüllung der Verheißungen vom 30. Oktober. Sämtliche Grundrechte, die Religions-, Rede-, Preß-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit, sowie die Unverletzlichkeit der Person sollen reichsgesetzlich festgelegt werden. Das allgemeine, direkte, gleiche und geheime Wahlrecht soll für alle Staats-, Gemeinde- und Semstwowahlen eingeführt und ferner die Gleichheit aller russischen Staatsbürger vor dem Gesetz ohne Unterschied des Besitzes, der Nationalität, Konfession und des Standes reichsrechtlich anerkannt werden. Agrarreform, sozialpolitische Reformen, Erfüllung berechtigter nationaler Wünsche auf eine begrenzte Autonomie seitens der Finländer und Polen und anderer Völkerschaften, sowie Beseitigung der Todesstrafe und vollständige Amnestie für die politischen Vergehen, ebenso wie der Wunsch nach Kontrolle der Regierungsmaßnahmen ergänzen das Programm, dessen Annahme bereits den Beginn des inneren Konfliktes zwischen dem Zarentum und der Reichsduma bedeutet. Der Ausbruch des äußeren Konfliktes ist nur eine Frage der Zeit.

Wie viel staatsmännische Intelligenz und staatsleitende Befähigung das Zarentum in diesem für die innere Geschichte des russischen Reiches hochbedeutsamen Augenblick für sich einzusetzen vermag, ist eine Frage, die niemand zur Zeit genau beantworten kann. Das Zarentum hat sich mit einem Stabe von politischen Neulingen in allen wichtigen Ressorts umgeben, eine Maßnahme, die zwar auf der einen Seite günstig zu beurteilen ist, da gegen keinen von den neuen Männern der Regierung eine persönliche Animosität bei den Männern der Reichsduma vorliegt, die aber andererseits dann sehr ungünstig wirken kann, wenn die neuen Staatslenker nicht die Qualifikation aufweisen, die die Situation in diesem Augenblick erfordert. Aber auch über die politischen Talente der Mitglieder der Reichsduma selbst ist noch wenig bekannt geworden. Hier werden die ersten Beratungen des neuen Parlaments die erforderliche Aufklärung alsbald bringen. Nach vorläufigen Erwägungen dürfte außer der konstitutionellen Frage alsbald diejenige der Agrarreform in den Brennpunkt der politischen Erörterungen treten. Diese aber wird von selbst dahin führen, das revolutionäre und radikale Bauerntum als einen starken Faktor des russischen Parlaments erscheinen zu lassen, mit dessen politischer Betätigung eine Zeit schwerer Konflikte anbrechen dürfte, die geeignet sind, Rußland aufs neue in starke Erschütterungen zu versetzen.

F. W.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der Kaiser verlieh dem Unterstaatssekretär im Ministerium für Justiz und Kultus Dr. Petzk den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz.

Kaiser und Zar.

Mit besonderer Mission nach Berlin ist, wie die deutsche „St. Petersb. Ztg." sagt, der Dirigierende des Kabinetts des Zaren, Generalmajor Fürst N. D. Obolenski, abgesandt worden. Wie verlautet, handelt es sich um Ueberbringung eines Schreibens des Zaren an Kaiser Wilhelm.

Viehpreise und Fleischpreise.

„Die Viehpreise sind gefallen. Wo bleibt der Rückgang der Fleischpreise?" fragt die „Deutsche Zeitung" und führt dann fort: „Im höchstem Grade auffallend ist nun aber, daß sich im Fleischhandel noch keinerlei Sinken der Preise bemerkbar macht. Mehr als Monate dauert nun schon das langsame Nachlassen in den Viehpreisen; aber das Fleisch steht noch immer auf dem hohen Preisstande der Vormonate. Für ein Kilo Schweinefleisch, das Mitte April 1905 in Berlin 1,20 bis 1,80 M. gekostet hatte, werden in diesem Jahre 1,40 bis 2 M. bezahlt. Auch die Preise für die anderen Fleischsorten zeigen keine Veränderung. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hatte bekanntlich die Bundesregierungen ersucht, im Wege der Gesetzgebung einen Wiege- und Schlußscheinzwang auf den Schlachtviehmärkten einzuführen. Gegen diese Forderung erhob der Deutsche Fleischer-Verband indessen in einer Eingabe an die Regierung Protest, weil durch die vorgeschlagene Preisfestsetzung nach Lebendgewicht nur noch eine größere Unklarheit entstehen und die einkaufenden Fleischer übervorteilt würden. Trotzdem wäre eine Verbesserung des bisherigen Notierungswesens sehr erwünscht. Die Schlächter mögen allerdings die Entschuldigung anführen: Daß sie an dem geringen Fleischverbrauch während der Teuerung mehr verloren als sie etwa an den damals steigenden Preisen mitverdient hätten, und daß sie sich jetzt daher in der ersten Uebergangszeit etwas schadlos halten möchten für entgangenen Gewinn. Aber zu unverhältnismäßig ist dies starre Stehenbleiben bei den Teuerungspreisen im Fleischhandel doch. Die Presse muß daher den Ruf durchs Land tragen: Die Preise müssen fallen."

Die Riesenaussperrung in der Metallindustrie.

Wie aus einem Aufruf des Vorstandes des Deutschen Metallarbeiterverbandes an seine Mitglieder vom 5. Mai und aus Ausführungen der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung" zu ersehen ist, dreht sich der Kernpunkt des Streites der Metallarbeiter mit den Metallindustriellen um die Frage, ob für ganz Deutschland der gleiche Mindestlohn für Fordrer von 21 M. pro Woche eingeführt werden soll. Der Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen weist diese Forderung einmütig zurück, und hat, wie schon gemeldet, zur Erreichung seines Willens die Aussperrung sämtlicher deutscher Metallarbeiter beschlossen.

Als Termin der Aussperrung war vielfach der 10. Mai genannt worden. Hierzu bemerkt die „Magdeb. Ztg.", daß die Mitteilung, am 10. Mai werde nach den Beschlüssen des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller die Generalaussperrung über ganz Deutschland eintreten, nicht ganz zutreffend ist. Der 10. Mai spielt allerdings für die vom genannten Gesamtverbande zu treffenden Maßnahmen eine Rolle, insofern bis dahin Entscheidungen innerhalb des Verbandes getroffen werden. Der Termin für eine geplante Aussperrung innerhalb des Gesamtverbandes aber steht noch nicht bestimmt fest und ist jedenfalls nicht der 10. Mai.

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Vom Ausbruch des Vesuv.

Skizzen von der Hand eines Augenzeugen.

Von Otto Borngräber.

III.

Schrecken in Neapel.

Ein paar Stunden später fuhr ich durch bleischweren Himmel. Bei Tag durch Nacht. Torre del Greco sah aus, als ob das Verhängnis von Sodom und Gomorrha über ihm schwebe. In Neapel empfing mich der Aschenregen.

War das die Stadt der steten Sonne? War das die Stadt des lachenden Gesangs? Spärlich sah man Menschen über die Straßen eilen. Mit aufgespannten Schirmen. Mit ernsten, schreckhaften Gesichtern. Die Elektrischen hatten den Verkehr fast eingestellt. Vergeblich spähte ich nach einer Droschke. Das in Neapel! Wo einen jede Minute so viele Kutscher anschreien, als man für drei Wochen Bedarf hat. Ich spähte und spähte. Ich konnte die Augen kaum mehr öffnen vor Asche. Ich wollte rufen, die Asche verstopfte mir fast den Mund, und der Hall ging in der dicken Luft verloren. Wie verzweifelt — ich glaubte mich oft dem Ersticken nahe — rannte ich durch die Gassen. Was ich sah — oder nicht sah —, was ich fühlte, was ich schmeckte: Asche, Asche, Asche. Auch das war ein Geschenk der Rauchsäule, die ihr furchtbares Füllhorn viele viele Meilen weit, wo der Wind hin stand, entlud.

Man fürchtete in Neapel Erdbeben. Man dachte an das Schicksal von Lissabon.

Horch! welch merkwürdiges Getön. Vor Heiligenbildern Beten und Gesang, heiser vor Anstrengung und Asche. Durch die Gassen Prozessionen unter der Asche.

Ich kam zum Hafen. Kein Schiff stach ins Meer. Was an Schiffen vorhanden, stand bereit, um auf ein Notsignal — man war jeden Augenblick dessen gewärtig — zu den Vesuvstädten zu eilen. Schwere Kriegsschiffe rings umher.

Abend. Mich verlangte, zur Nacht unter den Donnern von Bosco zu stehen. Ich erreichte eine Elektrische. Sie fuhr durch lauteres Feuer. Es erleuchtete magisch rechts und links den Weg. Es kam von der Elektrizität der vulkanischen Asche.

Am Bahnhof ein Drängen mit Koffern beladener Wagen: viele Fremde flüchteten nach Rom.

Ich kam zu spät; man ließ keinen Zug mehr nach Torre Annunziata ab. Auch keine Elektrische mehr nach Torre del Greco. Vielleicht wegen der Asche. Unaufhörlich regnete die Asche. Undurchdringliche, unheimliche Luft.

Also mal eine Nacht Ruhe. — Aber es war keine Ruhe. Eine furchtbare Nacht. Entsetzlich dröhnten die Explosionen und Donner über den Golf. Die Krüge klirrten. Ich spürte einen Erdstoß. Graufig hallten die Nebelhörner durch die Nacht. —

Endlich Morgen! Neapel atmete auf. Neapel hatte die Nacht durch den Atem angehalten. Neapel hatte schon Tage lang keine Nacht und Nacht bei Tag.

Bleigrau hing der Himmel überm Meer. Düstergelb der Golf. Der Posilip grau, trostlos, tot.

Die Panik dauerte fort. Die Asche hatte am Morgen ein paar Dächer eingedrückt, die Gebäude zertrümmert, Menschen erschlagen. Vor Furcht fegte man jetzt die Asche von den Dächern — man ersetzte so den Aschenregen, der gerade einmal aufhörte. Andere gossen zuvor Wasser auf die Dächer, dann gab's einen festen Brei. Ging man durch enge Gassen, riskierte man seinen Kopf. Aller Verkehr stockte. Den ganzen Tag machte ich vergebliche Anstrengungen nach Torre zu kommen. Endlich sah ich im Zug, der abends um 6 Uhr abgeht — er ging nachts um 1 Uhr. Sieben Stunden wartete ich im Eisenbahnwagen, und der Zug ging, wie der Schaffner behauptete, immerzu „subito", aber er stand und stand, und ich saß und saß, denn sieben Stunden brauchten nun einmal die Aschenschaufler, um das Gleis bei Torre del Greco freizulegen.

Nacht an der sterbenden Lava.

Nacht ist, und ich stehe an der schweigenden Lava. Im weiten stummen Schwarz ein schwärzeres Schwarz. Es klirrt nicht mehr, es kriecht nicht mehr, es liegt. Ein ungeheurer Drache, sich windend aus düstern Fernen. Berge furchtbarer Schuppen starren in die Nacht. Er schläft. Sein schwerer, schwüler Atem giftige Schwefeldämpfe. Sie verpesten rings die Luft.

Schau! er schlägt die Augen auf. Augen voll roter Glut. Schwerer, schwelender Glut. — Ist das Erwachen? Einschlafen? Wildes aufflammendes Leben? — Der Tod.

Den Ungeheuren — wer hat ihn erlegt? Die Menschen? Millionen Menschen? Ein Held? Ein Gott?

Er war zu stark dazu. Seine gleißende Glut verzehrte alles, was seinen weiten Weg kreuzte. Sein Schreiten war ein Schwinden der Erde unter ihm. Nun hat keinen Frieb mehr seine ungestillte Glut. Nun verzehrt seine Glut sich selbst. Er stirbt an sich.

Die Mauer, auf der ich gestern stand, ergriff seine Tatze noch, durchbrach sie zum Teil. Die hohe Friedhofmauer steht — hart vor ihr stand der Strom. Ergriff ihn Ehrfurcht vor den Toten? Sah er sein eigenes Schicksal und erschrak? Die unbändige Naturgewalt — bändigte sie der Geist der Schönheit? Die hehren Zypressen neigten ihre Häupter vor dem nahenden Cäsar, in stolzer Trauer, in schweigender Schönheit. Beugte er sein Haupt vor der schweigenden Schönheit? Alles Unbändige kann edel sein. Alles Große ist groß. — Ueber dem Schwarz welch Glimmerschein? Leuchtendes Licht! Zauberischer Glanz! — Von einer ragenden Pinie kommt's — sie ragte einmal — sie sank unter dem Ansturm des glühenden Stroms — nun liegt sie quer drüberhin. Wurzel und Stamm verkohlten lang: Nur ein Stück vom Stamm und der erhabene Wipfel ragen noch gebeugt über den Strom. Und der Stamm erglüht, wenn der Wind drüber streift, und sein Glühen leuchtet im Wipfel wider.

Alles Schönste stirbt schön.

Morgengrauen. Was windet sich hervor aus dem Grauen? Mitten in der Lava verfallenes Gemäuer vom Strom ausgebrannter Häuser. Was webt um die Trümmer? Welch Strahlenkranz? Der Morgenwind fiel in das Gemäuer, weckte aus kohlendem Gebälk die Flamme, sie strahlt wider in dem Rauch, der klagend von den Trümmern weht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060510025/fragment/page=0001

Aus Dresden, 9. Mai, wird uns geschrieben: Die gestrige Versammlung der ausgesperrten Metallarbeiter, in welcher diese die Fortführung des Kampfes in der schärfsten Form und bis zum letzten Augenblick proklamierten, verlief äußerst erregt. Unter fortwährenden Zwischenrufen, wie: „Pfui, Unverschämtheit, Gemeinheit, niemals", unter Lachen und minutenlangem Pfeifen erklärten die Redner, voran der Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes, die Verantwortung falle auf die Unternehmer, man werde die „schamlosen und schmachvollen Vorschläge der Unternehmer" unter keinen Umständen diskutieren, durch den „Protzenkörper und die wahnwitzigen Drohungen der Scharfmacher" sich nicht einschüchtern lassen, man wolle kämpfen bis man siegt oder untergeht!

Von einer solchen Stimmung der Arbeiterschaft ist nichts Gutes zu hoffen. Die Erregung ist in der Hauptsache zurückzuführen auf die folgende Publikation der Unternehmer: „Vorbedingung für eine Einigung ist die Bellegung sämtlicher Ausstände in den Betrieben der Verbände Dresden, Hannover, Braunschweig und Breslau und eine bedingungslose Aufnahme der Arbeit auch von seiten der ausgesperrten Arbeiter, soweit diese bei der Einstellung berücksichtigt werden können. Im weiteren hängt die Dauer einer abgeschlossenen Einigung davon ab, daß auf keinerlei Weise Arbeitswillige innerhalb oder außerhalb der Betriebe gestört oder belästigt werden. Verstöße nach dieser Richtung können mit sofortiger Entlassung geahndet werden und bedeuten keine Maßregelung. Wiedereinstellung von Arbeitern kann nur nach Maßgabe der Wiederaufnahme der Arbeit erfolgen. Maßregelungen sollen nicht stattfinden, jedoch soll Nichtwiederaufnahme von Arbeitern nicht als Maßregelung betrachtet werden."

Daß die über ganz Deutschland sich erstreckende Riesenaussperrung organisierter Metallarbeiter wirklich erfolgen wird, ist kaum mehr zu bezweifeln.

Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband sieht sich genötigt, die Beiträge zu erhöhen. Am Sonnabend fanden mehrere Versammlungen der im Ausstande stehenden Breslauer Arbeiter statt, in denen beschlossen wurde, daß der Lokalbeitrag künftig statt 5 Pf. 10 Pf. wöchentlich betragen und von den noch beschäftigten Mitgliedern ein einmaliger Extrabeitrag von 1 M. erhoben werden soll.

Die Kammer der Abgeordneten in München

nahm den Antrag der bayerischen Regierung an, der dazu auffordert, im Bundesrat eine Revision des Weingesetzes zu erwirken, welche eine einheitliche Regelung der Weinkontrolle in allen Bundesstaaten durch Sachverständige im Hauptamte und die Einführung einer Buchkontrolle durch die Führung eines Lagerbuches und die Beschränkung des Zusatzes von Zuckerwasser vorsieht. Minister Fellitzsch erklärte, er werde beim Reichsamt des Innern aufs neue die Angelegenheit betreiben, wenn auch die Reichsräte dem Antrage zustimmten.

Politisches.

— Zu der außerordentlichen Kostenüberschreitung bei dem Umbau des Königl. Schauspielhauses in Berlin schreibt die konservative „Kreuzztg.", also ein Blatt, dem man Voreingenommenheit gegen die Regierung oder gegen die Krone nicht vorwerfen kann:

„Als Ergebnis der Debatte bleibt bestehen, wie besonders der Abg. v. Arnim hervorhob, daß die Staatsfinanzverwaltung nicht rechtzeitig von der Bauleitung über die voraussichtlichen Ueberschreitungen informiert worden ist, daß es also an der nötigen staatlichen Direktive der Bauleitung gefehlt hat. Auch der Finanzminister hat das ziemlich deutlich zugegeben. Damit mag auch als Eigenmächtigkeit der Bauleitung zu erklären sein, daß an Sonntagen, sogar am Bußtage die Arbeit in dem Theatergebäude (!) nicht geruht hat, um für jeden Preis dessen provisorische Fertigstellung durchzusetzen, was sicherlich die weitesten Kreise mit dem konservativen Redner scharf verurteilen werden. Handelte es sich um einen gewöhnlichen Staatsbau, so würde der ganze Vorgang immerhin noch geringere Bedeutung haben. Aber gerade in Angelegenheiten, bei denen die Krone finanziell und ihr erlauchter Träger mit notorischem persönlichem Interesse beteiligt sind, muß ganz besondere Aufmerksamkeit aufgewandt werden, um Verstöße der vorgekommenen Art zu vermeiden, weil verhetzende Agitation und lügnerische Entstellung darin nur allzu gute Nahrung finden. Nach der Baugeschichte der Hohkönigshurg die des Schauspielhauses, das ist etwas für die „Simplizissimus-Stimmung". Wir sind überzeugt, daß die Staatsregierung Mittel und Wege finden wird, solche Vorkommnisse künftig zu verhindern, und auch das Abgeordnetenhaus wird es an der erforderlichen Einwirkung nicht fehlen lassen."

Die „Kreuzztg." tadelt dann auch noch, daß der Finanzminister den Darstellungen in der Presse nicht öffentlich entgegengetreten sei und bemerkt zur Begründung dessen:

„Was will es scheinen, daß im vorliegenden Falle, wo es sich um eine offenbar auf gewisser Information beruhende Mitteilung der „Freien Deutschen Presse", also eines ernsthaften politischen Blattes handelte, zweckmäßiger gewesen wäre, mit einer Nichtigstellung nicht zurückzuhalten."

Parlamentarisches.

— Die Diätenkommission des Reichstags erledigte am Mittwoch die beiden Vorlagen endgültig im wesentlichen nach den Beschlüssen der ersten Lesung. Dem § 6 wurde der Zusatz hinzugefügt: „Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung ist unübertragbar." Dem § 8 wurde als dritter Absatz angeschlossen: „Mitglieder, deren Mandat in der Zeit zwischen Inkrafttreten dieses Gesetzes und der Schließung oder Vertagung des Reichstages durch Ungültigkeitserklärung oder Niederlegung erlischt, erhalten die oben bezeichnete Entschädigung unter Abzug von 20 M. für jeden Tag vom Erlöschen des Mandates bis zum Schlusse oder der Vertagung des Reichstages." Endlich wurde die Resolution Dr. Arendt (Rp.) u. Gen. angenommen, die von allen Parteien unterstützt war, „die Geschäftsordnungskommission zu beauftragen, zu erwägen, ob die Bestimmungen über den Zeitpunkt der Einbringung von namentlichen Abstimmungen abzuändern sind und ob die Sonnabends- und Montagssitzungen in der Regel ausfallen können. Die hierdurch erforderlich werdenden Abänderungs-Anträge sind tunlichst noch in dieser Tagung dem Plenum vorzulegen".

— Die Versicherungskommission des Reichstags führte am Mittwoch die Beratung der beiden Gesetzentwürfe in zweiter Lesung zu Ende. Im wesentlichen wurden die Beschlüsse erster Lesung aufrecht erhalten, abgesehen von einigen redaktionellen Aenderungen. Auf Antrag des Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) wurde im § 166 die Vorschrift aufgenommen, daß der Versicherer von der Verpflichtung zur Leistung nicht bloß bei Selbstmord, sondern auch bei Zweikampf mit tödlichem Ausgang freibleibt. Im ersteren Falle soll die Verpflichtung des Versicherers bestehen bleiben, wenn die Tat in Geistesgestörtheit vollbracht ist. Der Artikel 1 des Einführungsgesetzes wurde nach einem Antrage Dr. Porzig dahin gefaßt: „Das Gesetz über den Versicherungsvertrag tritt an einem durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats festzusetzenden Tage, spätestens am 1. Januar 1910 in Kraft." Der Rest wurde gleichfalls mit einigen Abänderungen unerheblicher Art nach den Wünschen des Abg. Dr. Porzig angenommen und ebenso in der Gesamtabstimmung die ganze Vorlage, desgl. die in erster Lesung vorgeschlagene Resolution, nachdem die Regierung sich wohlwollend dazu geäußert hatte.

— Die Steuerkommission des Reichstags berlet am Mittwoch über die Vorschläge der verbündeten Regierungen und den Antrag Müller-Fulda, von denen die ersteren die Stempelpflicht der Aktien auch dann einführen wollen, wenn Aktienurkunden nicht ausgefertigt werden, während der letztere dieser Bestimmung rückwirkende Kraft bis zum Jahre 1882 geben will. In der Besprechung wurde von den Abgg. Kaempf (frs. Vp.) und Mommsen (frs. Vgg.) die Statuierung rückwirkender Kraft als mit den allgemeinen Rechtsgrundsätzen unvereinbar bezeichnet. Diesen Ausführungen schlossen sich im allgemeinen die Vertreter der verbündeten Regierungen an. Die Beratung hierüber kann noch nicht zum Abschluß.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Gesetzentwurfs betreffend die Besähigung zum höheren Verwaltungsdienst hat in ihrer letzten Sitzung die Vorlage in der Fassung des Herrenhauses unverändert angenommen.

Religion und Konfession.

— Bezüglich des apostolischen Glaubensbekenntnisses hatte ein Berliner Arzt mit dem Brandenburgischen Konsistorium einen Briefwechsel geführt, in dem er darum ersuchte, daß seinem Sohn bei der Konfirmation das christliche Glaubensbekenntnis in anderer Form als der vorgeschriebenen abgenommen würde. Diesen Wunsch haben die kirchlichen Behörden nicht erfüllt.

— Den Einzelkelch für das Abendmahl hat auch die Friedenskirche in Bremen einzuführen beschlossen. Dieser Beschluß ist um so bemerkenswerter, als die Mehrzahl der Gemeindemitglieder der Friedenskirche der politischen Richtung angehören. Die zweihundert kleinen silbernen, innen vergoldeten Abendmahlsgefäße bieten, wie die „Weser-Ztg." mitteilt, auch dem Auge einen angenehmen Anblick.

Heer und Flotte.

— Kaiserliche Marine. Der heimkehrende Transport der von „Condor" abgelösten Besatzung ist mit dem „Scharnhorst" am 9. Mai in Fremantle (Westaustralien) eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Colombo (Ceylon) fortgesetzt. „Seeadler" ist am 8. Mai in Tanga eingetroffen. Flußkanonenboot „Tsingtau" ist am 7. Mai in Hongkong eingetroffen.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht der „Saale-Zeitung".)

98. Sitzung vom 9. Mai, 1 Uhr.

Das Haus ist gut besetzt.

Am Bundesratstisch: Frhr. v. Stengel u. a.

Die zweite Beratung des Gesetzes über die Aenderung des Reichsstempelgesetzes wird fortgesetzt bei dem Text des Gesetzes über die Fahrkartensteuer.

Schatzsekretär Frhr. v. Stengel erklärt, daß bereits zum 1. Juli der Fahrkartenstempel in Kraft treten soll. Freilich sind dazu noch Abmachungen mit den ausländischen Bahnverwaltungen notwendig, wegen der deutschen Fahrstrecken, für die im Ausland die Fahrkarte ausgegeben wird. Ob diese Abmachungen so zeitig abgeschlossen sein werden, daß der Termin 1. Juli innegehalten werden kann, ist freilich nicht sicher. Daher bittet der Bundesrat um Annahme eines von den Abg. Dr. Becker u. Gen. eingebrachten Amendements, das den Bundesrat ermächtigt, während einer längstens auf ein Jahr zu bemessenden Uebergangszeit das Verfahren bei der Stempelerhebung abweichend von den vorstehenden Vorschriften zu regeln. Uebrigens wird er (Frhr. v. Stengel) wohl schon bei der 3. Lesung Auskunft geben können, wie es mit diesem Termin steht.

Das qu. Amendement wird ohne Debatte angenommen, ebenso der Rest der Fahrkartensteuer.

Es folgt die Beratung der Automobilsteuer.

Die Automobilsteuer ist als Stempelsteuer für die jährlich zu erneuernden „Erlaubniskarten für Kraftfahrzeuge" angenommen worden. Während die Regierung die Steuer nach der Anzahl der Sitzplätze normierte, hat die Kommission die Anzahl der Pferdekräfte zu Grunde gelegt. Der Stempel soll betragen für Krafträder (Motorfahrräder) 10 M., für Kraftwagen von nicht mehr als 6 Pferdekräften 25 M., von 6—10 Pferdekräften 50 M., von 10—25 Pferdekräften 100 M. und darüber hinaus 150 M. Außerdem soll noch von jedem Kraftwagen (also nicht auch von den Motorfahrrädern) von jeder Pferdekraft oder einem Teil einer Pferdekraft, falls das Fahrzeug nicht mehr als 6 Pferdekräfte hat, 2 M., von 6—10 Pferdekräften 3 M., von 10—25 Pferdekräften 5 M., im übrigen 10 M. erhoben werden. Soll die Erlaubnis für höchstens 4 Monate gelten, so wird die Abgabe auf die Hälfte ermäßigt. Befreit von der Stempelabgabe sind die Kraftfahrzeuge, die im Dienste des Reichs, eines Bundesstaats oder einer Behörde benutzt werden und solche Kraftfahrzeuge, die ausschließlich der gewerbsmäßigen Personenbeförderung dienen.

Abg. Dr. Leonhart (freis. Vp.) beantragt, auch die Automobile, die zu Erwerbszwecken dienen, freizulassen.

Besondere Bestimmungen sind noch getroffen worden für die Automobile der Ausländer, welche sich zeitweise in Deutschland aufhalten. Diese sollen u. a. während eines mehr als 5 Tage bis zu höchstens 30 Tage im Kalenderjahre betragenden Aufenthalts im Inlande für den Kraftwagen 40 M. Steuer bezahlen. Ebenso ist für eine andere Aufenthaltszeit immer der Teil des Kalenderjahres als maßgebend hingestellt.

Abg. v. Oertzen (Rp.) beantragt, überall statt „Kalenderjahr" zu sagen „Jahr".

Der Berichterstatter von Oertzen (Reichsp.) referiert über die Verhandlungen der Kommission.

Abg. Dr. Leonhart (freis. Vp.): Es handelt sich auch hier um ein Ausnahmegesetz für eine einzelne Industrie. Dazu kommt noch das Haftpflichtgesetz, das sicher der Entwicklung der Industrie noch weitere Hemmnisse entgegensetzen wird. Mein Abänderungsantrag bezweckt, Automobile, die für das Geschäftsleben gebraucht werden, frei zu lassen, desgleichen die Automobile von Aerzten. Wenn die Automobile von Behörden frei bleiben sollen, müssen auch die geschäftlichen frei bleiben. Im Namen meiner Freunde kann ich auch noch erklären, daß wir die ganze Steuer ablehnen, denn sie ist eine ganz fiskalische Maßnahme, die eine einzelne Industrie aufs schwerste belastet.

Abg. Mommsen (freis. Vg.) lehnt gleichfalls die Automobilsteuer im Namen seiner Fraktion ab; den Antrag Leonhart werde sie selbstverständlich unterstützen.

Staatssekretär Frhr. v. Stengel: Wenn der Antrag Leonhart angenommen werden sollte, würden wir so ziemlich alle Automobile von der Steuer frei lassen, denn schließlich dürften die meisten Automobile irgend einen geschäftlichen Zweck haben, und es würde auf jeden Fall die größten Schwierigkeiten machen, hier Unterscheidungen zu machen. Die Beispiele des Abg. Leonhart sind nicht zutreffend, z. B. das mit dem Kreisarzt. Der Kreisarzt hält als Behörde kein Automobil, sondern nur als Arzt. Es ist doch ein Irrtum, wenn man fortgesetzt sagt, wir wollten hier eine Industrie besteuern und würden sie auf diese Weise erschweren. Wir wollen nicht die Industrie besteuern, sondern die, die davon Gebrauch machen. In der Hauptsache handelt es sich hier um eine Luxussteuer. Nun wird eingewendet, diese Steuer sei besonders bedenklich, weil sie eine Industrie treffe,

---

Der Morgen kommt. Heller, heller. Mehr, mehr verklärt er alles Glühn, verklärt er alles Schwarz, alles Sterben, allen Tod in sanfte Farbenharmonien. In den hehren Zypressen auf dem schönen Friedhof singen die Morgenvögel.

Der verjüngte Vesuv.

Von Torre Annunziata trug mich der Zug in Morgenfrühe gen Pompeji. Hei! Was grüßt und leuchtet mir entgegen? Im jungen Morgensonnenglanz der junge Vesuv! Die Frühsonne durchbrach die Wolkenschichten, und nun liegt er da in Festtaggewand! Nicht mehr der alte schwarze Aschenkegel — hell, ganz hell, und wo Wind und Steine drüberfegten, schimmert er rötlich. Ganz erneut, wie verjüngt! Und aus dem mächtigen Krater quillt der mächtige Rauch. Zwar die schöne Spitze ist nicht mehr; der ganze Gipfel sank, unterwühlt, mit Donnerhall in den Krater. Nein, nein! Nicht mehr so schön, dieser niedrigere, breitgedehnte Gipfel! Aber gewaltiger, ungleich gewaltiger, wenigstens so lange ein so gewaltiger Rauch ihm entquillt. — So etwa denk' ich mir die großen Gipfel des Jovullo oder Kotopaxi und die Feuerberge in Amerika am Großen Ozean.

Von Pompeji nach San Giuseppe-Ottajano, „dem Pompeji unserer Tage".

Immer angesichts des mächtigen Gipfels mit der mächtigen Rauchpinie, führte mich von Pompeji ein Wagen San Giuseppe entgegen. Allmählich wurde man auf den Boden aufmerksam. Ganz kleine körnige Lavabröckel, wie grobkörniger Sand, hier und da von einer gelblich-weißen Schwefelkruste überzogen. Diese Körner wurden größer und größer, die Schicht dicker und dicker. Schließlich stand der Wagen so tief darin, daß wir nicht weiterfahren, sondern weiterwaten mußten. Staunend standen wir plötzlich an dem Eisenbahndamm der Bahn Torre Annunziata-Ottajano: von einer Bahn keine Spur! Viele Fuß hoch die Schicht über den Schienen! In fürchterlicher Glut, in unerträglichem Staub, die Stiefel voller Steine, wateten wir nach San Giuseppe hinein.

Fast alle Dächer zertrümmert, eingedrückt, in die oberen Stockwerke gestürzt. Die unteren von dem Element verhüttet. Das tat der Steinregen, der auch dem Krater entstieg, indem die Dämpfe die Laven in Milliarden Stückchen zersprengten.

Auch diese Stadt schien wie in Belagerungszustand. Ueberall Soldaten. Schaufelten unten, schaufelten oben, trugen Möbel, die noch des Forttragens wert, aus halb zertrümmerten Häusern, packten in Karren, verteilten Brot unter die Heimgesuchten, rasteten in Zelten, die eins am anderen den Marktplatz übersäten.

Ein Offizier führt mich an die Kirche, in der das Schreckliche geschah. An hundert Menschen hatten sich in sie geflüchtet. Sie beteten und beteten. Da brach unter der Steinlast das morsche Dach herab und begrub sie alle.

Immer größer die Steine; in Ottajano fielen sie faustgroß. Ein paar hundert Menschen kamen um.

Viele traf ich, die verließen ihre Heimat. In Karren, mit Bündeln und Lasten. Groß war ihre Last meist nicht. —

„Das Pompeji unserer Tage" nannte ein Blatt in Neapel diese Städte. In der Tat, sie erzählen uns, wie Pompeji begraben ward.

Pompeji lag diesmal frei. Inmitten der Schrecken, dieser Wüste von Schrecken grüßte es mich wie eine liebliche Oase. Das Schicksal hatte hier gesprochen. Das Schicksal ist gerecht.

Auf den Trümmern von Bosco und den Lavastrom hinan.

Deinen Strom stieg ich hinan, furchtbarster der Ströme. Auf deiner erstorbenen Flut, deinen wilden Wogenbergen, den dampfenden, schweligen, mich schier erstickenden. Stieg und stieg, bis die glühenden Füße mich nicht mehr tragen wollten. Was sah ich alles an deinen Ufern des Grauens, in deinem Bett der Greuel und der Verwüstung! Schweigen möcht' ich, schweigen. —

An deinem Fuße fing ich an, wo die hohe Friedhofmauer steht, wo die Pinie glimmt, wo das Gemäuer klagt. Bald stand ich mitten in Boscotrecase. Wo Häuser der Menschen standen: Der Strom kroch in die Häuser hinein, brannte sie von innen aus, über die kleinen kroch er weg. Rauchend Gemäuer, stürzend Gebälk, aus den Angeln gehobene Eisenträger. Rechts und links entsandte der Hauptstrom Ausläufer, die krochen unter Bögen und in die Keller von Häusern. Die Piazza ein Gebirge Lava.

Vor der Kirche wacht ein Soldat. Niemand darf hinein, sie stürzt jeden Augenblick. Sein Fühlhorn streckte der Naturstrom auch ins Heiligtum. Mitten hinein floß der Brei. Mitten drin stand er still. Gemälde am Boden, herabgerissen, mittendrin. Kein Mensch hebt's auf.

Ein anderer Seitenstrom: ihm paßt der Damm der Ferrovia vesuviana. Immer kriecht er ihm entlang. Er kommt an eine Brücke. Er staut sich, er kriecht drunter durch, er hebt die Brücke, biegt die Eisenstangen, verrenkt den ganzen Bau, fließt seines Wegs.

Deinen Strom stieg ich hinan, furchtbarster der Ströme. Deinen gewaltigen Hauptstrom, der durch blühendes Fruchtland bricht. Was sah ich alles an deinen Ufern des Grauens, in deinem Bett der Greuel und der Verwüstung! Schweigen laßt mich, schweigen.

Torre del Greco.

Wieder fuhr ich nach Neapel und sah Torre del Greco Bei Tag: Es ist Nacht. Laternen schwelen in toter Stadt. Kaum ein Schein. Die Schaffner rufen. Kaum ein Hall. In graue Gassen Berge von Asche. Kein Mensch, kein Laut. Tot. —

Ich sah einen Wald — ergraut, versteint. Rätselvoll. Einen wunderlamen, verwunschenen Märchenwald. —

In Neapel Asche — Asche.

* * *

Und wieder durch die Gegend. Und wieder das gleiche Bild. Dann fuhr ich Vico Equense gen meine Insel.

Golden glühte die Sonne. Golden glühte sie wieder in der Säule von Rauch. Und die Sonne sank im Meer. Wunderbar schön. Wunderbar still. Als wäre nichts geschehn.

Der Vesuv wird wieder schweigen. Aber es kommt ein Tag, und der Vesuv wird wieder wild. Furchtbarer denn je. Donnernder denn je. Die Erde wird zittern, und die Sonne wird man nicht sehn. Und die Menschen werden sterben. Aber die Erde bleibt stehn. Und die Sonne bleibt still.

Und die Sonne wird wieder sinken im Meer. Wunderbar schön. Wunderbar still. Als wäre nichts geschehn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060510025/fragment/page=0002

die erst im Aufsteigen begriffen ist. Ja, hätten wir noch eine Welle gewartet und die Industrie größer werden lassen, dann hätte man gesagt, jetzt kommt ihr mit einer Steuer, die Tausende von Arbeitern brotlos macht. Also Sie sehen, solche Einwände hätte es immer gegeben. Ich bitte Sie, den Antrag Leonhart, der die ganze Steuer wertlos machen würde, abzulehnen.

Abg. Lipinski (Soz.) erklärt die Steuer für ganz verfehlt. Den Antrag Leonhart werden wir unterstützen, weil er sich uns als das kleinere Uebel darstellt.

Abg. Werner (Antis.): Kaum eine Steuer ist so gerecht wie diese; die Leute, die sich ein Automobil halten, können auch die Steuer tragen. Für den Antrag Leonhart können wir nicht stimmen.

Abg Dr. Becker-Hessen (nl.): Meine politischen Freunde werden den Entwurf so annehmen, wie er von der Kommission beschlossen ist, unter Annahme des Antrags von Oertzen und unter Ablehnung des Antrags Leonhart.

Abg. Lipinski bekämpft nochmals die Vorlage.

Hiermit schließt die Diskussion.

Der Antrag Oertzen, anstatt „Kalenderjahr" zu sagen „Jahr" wird angenommen.

Der Antrag Leonhart wird abgelehnt.

Die Automobilsteuer wird im übrigen nach den Kommissionsvorschlägen angenommen.

Es folgt die Quittungssteuer. Diese ist in der Kommission bekanntlich ganz und gar abgelehnt worden.

Das gleiche geschieht ohne Debatte im Plenum.

Die nun folgende Steuer auf Vergütungen (Tantiemesteuer) ist von der Kommission neu beschlossen worden.

Danach soll von der über 5000 Mark hinausgehenden Summe der Vergütungen (Gewinnanteile, Tantiemen, Gehälter usw.), die den zur Ueberwachung der Geschäftsführung einer Aktiengesellschaft, Kommanditgesellschaft auf Aktien und Gesellschaft mit beschränkter Haftung bestellten Personen gezahlt werden, 8 Proz. als Steuern erhoben werden. Der über 50 Mark pro Tag hinausgehende Betrag der Tagegelder und der die baren Auslagen übersteigende Teil der Reisegelder unterliegt gleichfalls der Steuer.

Abg. Kämpf (fr. Vp.): Die Tantiemesteuer ist sehr populär bei all denjenigen, die keine Tantieme beziehen. (Große Heiterkeit.) Sie wirkt, abschließlich oder nicht, demagogisch. Um so objektiver müssen wir die Sache prüfen. Wie man die Sache auch dreht und wendet, es bleibt bestehen, daß die Tantiemesteuer eine Steuer auf Einkommen ist. Das sollten sich die Herren auf der Rechten gesagt sein lassen, die so ängstlich darüber wachen, daß kein Eingriff in das Einkommensteuerrecht der Einzelstaaten geschieht. Wir sind für eine Reichseinkommensteuer, aber deshalb sind wir noch nicht für eine Reichseinkommensteuer, die nur einen bestimmten Kreis von Personen trifft. Das tun die Kommissionsbeschlüsse, die hier eine Sondersteuer schaffen. Warum soll der mühelose Gewinn gerade dieser Personen getroffen werden? Wenn jemand z. B. seine Rittergüter verpachtet, hat er da nicht mühelosen Gewinn? (Lachen rechts.) Oder wenn er einen Administrator einsetzt und selber weiter nichts tut, als die Gelder einzuziehen? (Erneutes Lachen rechts.) Wenn infolge einer besonderen Konjunktur eine Zuckerfabrik besondere Ueberschüsse macht, ist das kein müheloser Gewinn? Und wie ist es mit den Sinekuren? Mir fallen gerade die Domherren-Stellen ein! (Große Heiterkeit.) Es müßte dann überhaupt bei allen Deutschen ermittelt werden, welches Einkommen Mühe macht, welches nicht, die Steuer aus der ersten gehörte dann den Einzelstaaten, aus der letztern dem Reiche. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Aber das geschieht nicht, weil man sich dadurch nicht beliebt machen würde. Die Tantiemesteuer ist nun einmal populär. Und doch ist es zweifellos ein saures Einkommen, das Bezehen von Tantiemen. Die Arbeit eines Aufsichtsratsmitgliedes ist eine sehr große, ich habe als Direktor nicht so viel Plackereien gehabt, wie als Aufsichtsratsmitglied. Bei der größeren Mehrzahl der Gesellschaften ist die Entlohnung des Aufsichtsrats durchaus gerechtfertigt. Ich bestreite nicht, daß die Bestimmungen über die Verantwortlichkeit des Aufsichtsrates im H.-G.-B. einer Verbesserung bedürfen, daß das Verantwortlichkeitsgefühl geschärft werden soll. Aber diese Steuer würde gerade nach der entgegengesetzten Richtung wirken. Ich bitte Sie daher, sie abzulehnen.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Der Vorredner hat zum Teil zweifellos recht. Der Kommissionsbericht enthält sehr überflüssige moralisierende Stellen. Jedes Einkommen, das nicht reiner Lohn ist, enthält ein Element mühelosen Gewinns. Also von der Mühelosigkeit sollte man hier nicht so viel Wesens machen. Aber gerade, weil die Tantiemesteuer eine Einkommenbesteuerung ist, stimmen wir für sie (Hört! hört!), in der Hoffnung, daß Sie bei dieser ersten Station der Reichs-Einkommensteuer nicht stehen bleiben werden.

Abg. Dr. Dahlem (Ztr.): Von unserer Seite ist diese Steuer vorgeschlagen nicht weil sie populär, sondern weil sie rein sachlich allen Anforderungen einer gerechten Steuer genügt. Wenn Herr Kämpf fragt, warum greift man gerade die Tantieme heraus und nicht auch andere mühelose Einkommensarten, so erwidere ich: einmal muß doch mit der Besteuerung des mühelosen Gewinns begonnen werden! Wir können ja später weiter gehen und erwarten von Herrn Kämpf entsprechende Vorschläge.

Abg. Gothein (freis. Vg., mit allgemeinem Oh! empfangen): Ich danke Ihnen, meine Herren (nach rechts), für Ihre freundliche Begrüßung. (Heiterkeit.) Die Tätigkeit eines Aufsichtsrates wird im allgemeinen ganz falsch eingeschätzt. Die Tantieme ist eine Risikoprämie, denn denken Sie, was die Aufsichtsratsmitglieder unter so und so vielen Umständen zuzusetzen haben. Freilich, das halte auch ich für einen Unfug, daß man Leute in den Aufsichtsrat wählt, die absolut nichts verstehen und absolut nichts leisten, allerhand Exzellenzen 2c. (Sehr gut! links.), aber diese Elemente pflegen auch sonst starke Schultern zu haben, weshalb soll man sie nicht in ihrem andern meistens ebenso mühelosen Besitz heranziehen? Nein, diese Steuer hat keinen anderen Grund als die Erwägung: Hier ist Geld zu holen! Es ist die früher den Sozialdemokraten zugeschobene Theorie des Teilens, die Sie (zur Rechten und zum Zentrum) ins Praktische übersetzen! Weil aber andererseits diese Steuer den ersten Schritt zur Reichs-Einkommensteuer darstellt, werden wir für diese ungerechte Steuer stimmen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Raab (Antis.) erklärt, daß seine Partei für die Steuer sei, wenn sie auch manches anders gewünscht hätte. Die Sozialdemokraten haben noch in der Kommission gegen die Tantiemesteuern gestimmt, und nichts steht mit ihrer ganzen Vergangenheit so in Widerspruch, als ihre heutige Erklärung. Daß sie heute einen so programmwidrigen Seitensprung machten, zeigt doch nur, wie verlegen sie sind. Die Sozialdemokraten haben gegen die Schaumwein- und gegen die Börsensteuer gestimmt und noch vor einigen Viertelstunden gegen die Automobilsteuer. Freilich benutzen ja auch Sozialdemokraten das Automobil, ganz hervorragende sogar zur Beförderung unverstandener Prinzessinnen. (Heiterkeit.) Und nun kam heute die Erklärung des Herrn Südekum. Ich bin ihm deshalb nicht böse, ich sehe darin nicht eine besondere Bosheit, ich freue mich über jeden Sünder, der Buße tut und über jeden Unvernünftigen, der endlich mal zum Verstand kommt. (Große Heiterkeit. Abg. Hoffmann-Berlin ruft: Versuchen Sie es doch auch mal!) Ach, Herr Hoffmann, bei Ihnen fange ich gar nicht an. (Stürmische Heiterkeit.) Jedenfalls spreche ich den Sozialdemokraten meinen besten Dank aus. (Heiterkeit.) Große Ueberraschung bereitete uns auch Herr Gothein. In den ersten neun Zehnteln seiner Rede sprach er gegen die Steuer. Da bekam er auf einmal einen Schreck und ihm fiel ein: Ach Gott, du darfst die doch keine andere Meinung gestatten, als sie die Sozialdemokraten haben. (Große Heiterkeit.) Und flugs erklärte er, daß auch er für die Steuer stimmen werde. (Heiterkeit.) Nun ist also der Anschluß wieder da, nun wird die Freisinnige Vereinigung wieder wie in Darmstadt den Sozialdemokraten Wahlhilfe leisten dürfen. (Heiterkeit.) Aber ich sage auch Herrn Gothein für die große Ueberraschung, die er uns bereitete, meinen besten Dank. (Heiterkeit.)

Abg. Racken (Zentr.) tritt für die Steuer ein.

Abg. Dr. Wiemer (freis. Volksp.): Die Reden, die hier gehalten sind, werden unseren Standpunkt nicht ändern, und dies um so weniger, als die Herren, die von der linken Seite für die Steuer stimmen werden, mehr Gründe gegen als für die Steuer vorgebracht haben. Ich bedaure diese Steuer, sie ist mit geheuchelten finanzpolitischen Grundlätzen nicht vereinbar. Die Gründe dafür sind mehr agitatorischer als sachlicher Art. Daß die Sozialdemokraten jetzt für die Steuer stimmen werden, beweist, daß sie auch einen Zickzackkurs einschlagen. Wir lassen uns von populären Strömungen nicht leiten, wir würden unsere ganze Tradition verleugnen, wenn wir dafür stimmen würden. Wir werden also dagegen stimmen, unbekümmert darum, daß wir allein stehen werden.

Schatzsekretär Frhr. v. Stengel: Die verbündeten Regierungen sind noch nicht in der Lage gewesen, zu der Steuer Stellung zu nehmen. Doch muß ich erklären, daß wir gegen die Annahme der Vorlage in der Kommissionsfassung keine erheblichen Bedenken haben. Die Kommission hat es gegenüber der ersten Lesung mit großem Geschick verstanden, die Steuer so umzuändern, daß sie nicht mehr als eine direkte, sondern als eine indirekte anzusehen ist. (Gelächter links. Zurufe.) Ja, sehen Sie sich doch einmal den Kommissionsantrag an. Daraus geht klar hervor, daß nicht die Tantiemeempfänger, sondern die Gesellschaften die Steuer zu tragen haben. (Gelächter links.) Wenn jedoch in dritter Lesung die verbündeten Regierungen ihre Zustimmung zu diesem Vorschlage erteilen sollten, so müßte ich im voraus klarstellen, daß wir auf das nachdrücklichste und eindringlichste Verwahrung einlegen, irgend welche weiteren Konsequenzen daraus zur Einführung der Reichseinkommensteuer zu ziehen.

Abg. Büsing (nl., schwer verständlich): Theoretisch ist die Steuer eine direkte. Sie ist eine Einkommensteuer. Der Satz von 8 Prozent ist indessen sehr hoch gegriffen, höher als die Einkommensteuer ist, die wir haben. Es ist aber ein nobile officium der besitzenden Klassen, die Lasten für das Gedeihen des Reiches in höherem Maße zu tragen. Und deshalb kann ich Ihnen nur die Annahme der Steuer empfehlen.

Abg. Zimmermann (Ant.): Nur eine hohe Säule zeugt von der entschwundenen Pracht der freisinnigen Theorien (Heiterkeit). Dr. Wiemer, der wohl bald der letzte Mohikaner der guten alten Freisinnigen sein wird. Er legt sich für das Börsenkapital ins Zeug und meint, wir sollten nicht nach Popularität streben. So spricht ein Mitglied einer „Volks"-Partei! Wir Reformer sind für die Steuer und werden für ähnliche Reformen stets zu haben sein.

Abg. Dr. Südekum (Soz.) bestreitet, daß seine Partei einen Zickzackkurs verfolge. Sie stimme der Steuer zu, weil sie deren Prinzip für richtig halte, wenn sie auch der speziellen Anwendung keinen Geschmack abgewinne. Wenn Frhr. v. Stengel uns beschwört, daraus keine Konsequenzen zu ziehen, so erinnert mich das an jenes Mädchen, welches ein Kind hatte, aber entschuldigend meinte: „Es war ja nur ein ganz kleines (Heiterkeit), ich bitte daraus keine Konsequenzen zu ziehen!" (Große Heiterkeit.)

Referent Racken meint, der Abg. Wiemer verdächtige die Kommission, wenn er sage, sie hätte sich durch Rücksicht auf Stimmungen draußen in ihrer Stellungnahme beeinflussen lassen.

Abg. Dr. Wiemer erwidert, mit solchen Ausdrücken verteidige man nur eine schlechte Sache.

Abg. Dr. Müller (frs. Vp.) fragt den Präsidenten, ob der Referent überhaupt das Recht habe, Ausdrücke wie „verdächtigen" zu gebrauchen.

Präsident Graf Ballestrem: Der Referent hat die Tätigkeit der Kommission zu verteidigen.

Die Abstimmung über die Tantiemesteuer ist auf Antrag der Freisinnigen, den auch andere Parteien unterstützen, eine namentliche. Sie ergibt deren Annahme mit 250 gegen 18 Stimmen, bei 4 Stimmenthaltungen.

Damit ist die Aenderung des Stempelsteuergesetzes in 2. Lesung beendigt.

Es folgt die zweite Beratung der Erbschaftssteuer. Sie beginnt bei § 12, der den von der Kommission festgesetzten Betrag der Steuer enthält.

Hierzu liegt ein Antrag der Sozialdemokraten vor, der eine ganz bedeutende Erhöhung der Steuer und außerdem die Einbeziehung der Deszendenten und Ehegatten verlangt.

Abg. Bernstein (Soz.) begründet diesen Antrag. Die Erbschaften, besonders die größeren, müßten weit höher besteuert werden, auch müßte man Kinder und Ehegatten mit hineinbeziehen. Wenn dieser Antrag angenommen würde, dann würde die Erbschaftssteuer mehr einbringen, als alle schon beschlossenen Steuern zusammen genommen betrügen. Die Reichsfinanzen wären saniert, dann könnten sogar einige drückende indirekte Steuern aufgehoben werden. Es werde gegen eine hohe Steuer der großen Erbschaften eingewandt, daß dies der Vermögens-Konfiskation gleichkomme. In heutiger Zeit seien die ganz großen Vermögen aber nicht mehr nötig, im Gegenteil sie brächten große Gefahren für die Allgemeinheit. Dies sehe man an Amerika. Dort würde sogar die Freiheit der Kunst und der Wissenschaft von den Milliardären bedrängt, die sich einfach ganze Universitäten kauften. Tatsache sei es auch, daß die Kinder der Reichen moralisch und physisch degenerierten. Es wäre daher nur ein Vorteil für die Allgemeinheit, wenn die Riesenvermögen verschwänden.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Beratung auf Donnerstag 1 Uhr. Außerdem das sogen. Mantelgesetz.

Schluß 6 Uhr.

Ausland.

Ein Kabinett Clemenceau.

Der „Gil Blas" gibt ein Gerücht wieder, wonach das Ministerium Sarrien-Clemenceau beim Zusammentritt der Kammer demissionieren und Clemenceau dann Ministerpräsident werden würde. Sarrien wolle gegen Doumer für den Posten des Kammerpräsidenten kandidieren. Daran ist dem „B. T." zufolge richtig, daß Sarrien allerdings vor einiger Zeit seinen Freunden gesagt habe, er würde, wie die Wahlen auch ausfallen, zurücktreten, da er das Kabinettspräsidium nur für die Wahlen übernommen habe. Richtig ist auch, daß Doumer wenig Aussicht hat, Kammerpräsident zu bleiben. Sollte Clemenceau an Stelle Sarriens Ministerpräsident werden, so würde er das Portefeuille des Innern mit dem Portefeuille des Krieges vertauschen. Minister des Inneren war Clemenceau bekanntlich nur geworden, um die Wahlen leiten zu können.

Die französischen Wahlen.

Marquis de Noailles, der im 16. Arrondissement als radikaler Sozialist gegen die Nationalisten kandidierte, wurde während des Wahlfeldzuges von Millevoye mit wüsten Schimpfereien überhäuft und versuchte ihn vergeblich zum Duell zu zwingen. Am 9. d. M. erwartete der Marquis seinen Gegner auf der Straße, sprach ihn heftig an und warf ihm seinen Handschuh ins Gesicht. Millevoye versuchte ihm einen Schlag mit dem Stock zu versetzen, was der Marquis mit Stockschlägen beantwortete.

Die Vereinigung der Blockparteien vollzieht sich überall in großer Ordnung. Nach einer Mitteilung Clemenceaus werden sie im neuen Parlamente annähernd 400 von 591 Sitzen einnehmen; nach den Stichwahlen werden die Inventare aufgenommen; wo Widerstand entgegengesetzt wird, werden die Kirchen geschlossen.

Aus Rom wird der „Magd. Ztg." zufolge berichtet, der Papst werde jetzt, wo der Wahlausfall bekannt ist, den Befehl erteilen, die Kirchentrennung anzunehmen, und zwar aus Furcht vor der Konfiskation sämtlicher Kirchen durch die Staatsgewalt.

Die Streikunruhen in Italien.

Aufständige versuchten gestern in Bologna in die militärische Feuerwerkerschule einzudringen, um die dort angestellten Arbeiter zum Niederlegen der Arbeit zu zwingen. Eine anrückende Schwadron Kavallerie wurde mit Steinen beworfen, wobei ein Leutnant schwer, ein Rittmeister und fünf Soldaten leicht verletzt wurden. Mehrere Personen wurden verhaftet. Eine für 3 Uhr nachmittags angesetzte Versammlung fand infolge eines Unwetters nicht statt.

Der Welt-Postkongreß in Rom

hielt gestern eine Plenarsitzung ab und begann mit der Beratung des Textes der von der ersten Kommission ausgearbeiteten Konventionen. Die Versammlung stimmte der in der Konvention vorgesehenen erheblichen Herabsetzung der Gebühren für den Weltverkehr zu, desgleichen der Erhöhung des Einheitsgewichtes für Briefe von 15 auf 20 Gramm, unter Beibehaltung der Taxe von 25 Centimes für das einfache Porto, während für die folgenden Portostufe auf Antrag der englischen Delegierten die Taxe von 25 auf 15 Centimes herabgesetzt werden soll.

Die russische Reform-Aera.

Der Zar und die Zarin sind mit ihren Kindern gestern aus Zarskoje-Selo nach Peterhof übergesiedelt.

Ehrenpräsident des russischen Staatsrats wird der Großfürst Michael Nikolajewitsch sein, tatsächlicher Präsident Graf Solsky und Vizepräsident Staatssekretär Frisch. Ernannt sind Stolypin zum Minister des Innern, Kokonoszow zum Finanzminister und Fürst Schirinski-Schachmatow zum Oberprokurator des Heiligsten Synod.

In Petersburger Marinekreisen ist der „Frankf. Ztg." zufolge die Rede davon, daß der General-Admiral Großfürst Alexei Alexandrowitsch, der gegenwärtig in Paris weilt, demnächst wieder das Kommando über die Flotte erhalten soll. Die ehemalige Jacht des Admirals, der „Pfeil", wird wieder instand gesetzt.

Der Chef der russischen Eisenbahnverwaltung Generalmajor v Schaffhausen ist zum Verkehrsminister ernannt worden.

*

Der Zustand des Generalgouverneurs Admirals Dubassow hat sich erheblich gebessert. Die Persönlichkeit des Urhebers des Mordanschlags konnte bisher nicht festgestellt werden.

In Rostow am Don wurde bei seiner Ankunft ein Mann verhaftet, der einen Koffer mit 20 gefüllten Bomben bei sich führte.

Gegen die Schuldenwirtschaft der Kulturstaaten.

Der Liberale Vivian brachte gestern im englischen Unterhause eine Resolution ein, in der die Regierung aufgefordert wird, wirksame Schritte zu unternehmen, um die Ausgaben für die Rüstungen zu verringern und die Aufnahme der Einschränkung der Kriegsrüstungen in das Programm der Haager Friedenskonferenz zu betreiben. Redner erklärte, die Resolution würde nicht etwa aus einer gegenfötzlichen Gesinnung zur Regierung eingebracht. Wenn sie durch eine große Mehrheit angenommen würde, so würde dieser Umstand die Regierung bei ihrer Aufgabe, zu sparen, unterstützen und nicht ohne Wirkung auf die Parlamente anderer Länder sein. Die Rüstungen abzuschaffen, sei kein praktischer Vorschlag gewesen; aber es sei möglich, das Uebel der Ausgaben bedeutend zu mildern. Redner wies ferner zur Begründung einer Einschränkung der Kriegsrüstungen auf die guten Beziehungen Englands zu Japan und Frankreich hin.

English-türkischer Konflikt.

Eine starke Abteilung der ägyptischen Küstenwache mit fünf Geschützen ist auf der Ostseite des Kanals vorgerückt.

Wie der „Standard" aus Athen vom gestrigen Tage meldet, hat das ottomanische Geschwader Befehl erhalten, nach der Phaleronbucht zur Unterstützung des mittelländischen Geschwaders zu gehen.

Konversion der türkischen Anleihe.

Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Konstantinopel meldet, ist in den Verhandlungen über die Konversion der privilegierten Anleihe eine Wendung eingetreten. Die Pforte, die bisher ausschließlich mit der Gruppe der Ottomanbank verhandelte, hat sich jetzt an die Deutsche Orientbank gewandt und dieselbe aufgefordert, eine Offerte für die Konversion der Anleihe abzugeben.

Ein Sieg des Sultans von Marokko.

Ein neuer Kampf wird von den Ufern des Muluya-Flusses gemeldet: Die Truppen des Sultans überschritten den Fluß und schlugen die Aufständischen, die etwa 100 Mann verloren.

Chinesenrevolte im Raudgebiet.

Wie das Reutersche Bureau aus Johannesburg meldet, hat ein Trupp Chinesen ein Gehöft im Bezirk Klipriversberg angegriffen. Zwei Kulis wurden von einem in dem Gehöfte stationierten Polizeibeamten erschossen. Die übrigen sollen verhaftet worden sein.

Chinesische Zollverwaltung.

Durch kaiserliches Edikt ist der seitherige Präsident der Staatseinkünfte-Kommission, Tschiang, zum Ober-Intendanten der Zollverwaltung ernannt worden. Alle in der Zollverwaltung angestellten chinesischen und nichtchinesischen Beamten sind der Aufsicht Tschiangs unterstellt.

Kongostaat.

Der Staatsminister für den Kongostaat in Brüssel Baron von Eetvelde und der englische Staatssekretär des Aeußern Sir Edward Grey haben heute in London ein Abkommen unterzeichnet, welches die Schwierigkeiten zwischen England und dem Kongostaate wegen der Gebiete am oberen Nil beseitigt.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: i. V.: Erich Beuthner; für das Feuilleton: Dr. Arthur Bloch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Trepp' auf und ab in allen Ecken, in allen Zimmern ist man jetzt flott beim Wischen, Bohnen, Fegen, Schrubben, Putzen, Waschen, Scheuern, Reinmachen. Im Mai soll die ganze Wohnung strahlen u. duften wie der frische Frühling draußen. Die erfahrene Hausfrau weiß es schon jahrelang, daß ihr hierbei am treuesten zur Seite steht der echte Luhns Wasch-Extrakt; damit geht die Arbeit munter fort, alles Waschbare wird sauber, wie neu. Davon sollte sich jede wirklich tüchtige Hausfrau, die dies noch nicht weiß, überzeugen. In jedem best. Geschäft kann man jetzt Luhns „mit Rotband" haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060510025/fragment/page=0003

Steppdecken, woll. Decken empfiehlt Bruno Freytag,

Solide Qualitäten zu billigst gestellten Preisen.

Leipzigerstrasse 100.

Sœnnecken's

Beste Arbeit

Flache Tische von M 115.– bis 240.–

Schreibtische mit niedrigem, halbhohem, hohem Aufsatz v. M 175.– bis 420.–

135, 150, 165 cm breit

Preisliste kostenfrei

Schreibtische

Vorr. b. **Ernst Plarre**, Steinweg 54, Neunhäus. 3, **Halle S.**

Westdeutsche Versicherungs-Aktien-Bank in Essen.

(Feuerversicherung.)

Der Geschäftsstand der Bank ergibt sich aus den nachstehenden Ergebnissen des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1905:

Begebenes Grundkapital	ℳ 6 000 000.—
Prämien, Gebühren und Zinsen in 1905	„ 5 378 119.30
Kapital- und Dispositionsreserve	„ 1 344 009.02
Brandschaden-Reserve für eigene Rechnung	„ 399 612.—
Prämien-Reserve für eigene Rechnung	„ 1 627 750.14

Versicherungen in Kraft Ende 1905 . . 2 536 725 562 ℳ

Die Gesellschaft versichert Gebäude, Mobilien, Waren, Maschinen und Vorräte, sowie Gegenstände der Landwirtschaft gegen Brand-, Blitz- und Explosionsschäden.

Zur Vermittelung von Versicherungen sind stets gern bereit
A. Kielstein, Rentier in **Halle a. S.**, Mühlweg 26,
F. H. Schubert, Kaufmann in **Halle a. S.**, Gr. Klausstraße 38,
Gustav Loricke, Kaufmann in **Schkeuditz**, Leipzigerstraße 30,
Adolf Handke, Agent in **Ammendorf**,
Carl Siebert, Kaufmann in **Merseburg**, Oberbreite 16,
Otto Lohmann, Hüttenmann in **Eisleben**, Lerchnergasse 83,
Carl Schmidt, Barbierherr in **Oberröblingen a. S.**,
Carl Bienert, Kaufmann in **Cönnern a. S.**,
Vollrat Hertel, Uhrmacher in **Alsleben a. S.**,
W. Pladeck, Vermittlungsagent in **Landsberg**,
Fr. Richter, Magazinverwalter in **Bitterfeld**, Burgstraße 42,
Fr. Schmidt, Gastwirt in **Streuz-Naundorf**,
Emil Schubert, Kaufmann in **Eilenburg**, Promenade,
Max Ortel, Kaufmann in **Delitzsch**,
Julius Heller, Agent in **Trebnitz b. Luckenau**,
Hugo Mohr, Kaufmann in **Zeitz**,
W. Hagen, Klempnermeister in **Zahna**,
Carl Borchert, Heilgehilfe in **Wettin**,
Ernst Grunert, Friseur in **Osterfeld**,
Ernst Mundt, Kaufmann in **Weißenfels**, Promenade,
Paul Rietschel, Friseur in **Schkölen**,
Wilhelm Liebold, Tapezierer in **Naumburg**, Moritzstr. 58,
Gottlob Kötel, Bautechniker in **Lettin**,
Hermann Muth, Friseur in **Oberröblingen a. H.**,
W. Brohmer, Kaufmann in **Freyburg a. U.**, Gr. Kirchstr. 1,
August Böhme, Kaufmann in **Höhnstedt**.

Emmericher Kaffeebrenner

Neuester Patent-Schnellröster
„Probat“,
Motorbetrieb, dunstfrei röstend und dunstfrei kühlend.

Unübertroffene Leistungen!
Lebhafte Nachfrage!
Zahlreiche Nachbestellungen erster Firmen!

Patent-Kugel-Schnellröster.
Gas-Kaffeebrenner
für 1/8, 1/4, 1/2, 1—40 kg,
Hand- und Maschinenbetrieb; stets gebrauchsfertig; geringer Gasverbrauch.
Kugelkaffeebrenner

für 3, 5, 8, 10 bis 100 kg, Hand- u. Maschinenbetrieb; langjährig bewährt.
Ueber 52,000 Stück geliefert.

Emmericher Maschinenfabrik in Emmerich.

Zum Anfertigen

von vornehmen Dekorationen und Polstermöbeln,
sowie Umarbeiten und Modernisieren derselben empfiehlt sich
Paul Schocher, Dekorateur, Henriettenstraße 3.
Gardinen werden sauber gespannt.

Blasen- u. Nierenkranken

ist dringendst zu empfehlen der Besuch des kgl. Mineralbades **Brückenau**, sowie zur **Trinkkur** das

Wernarzer Wasser

Kgl. Bayr. Mineralbad **Brückenau**

Wernarzer Wasser ist von hervorragender Heilwirkung bei harnsaurer Diathese, Gicht, Nieren-, Stein-, Gries- u. Blasenleiden, sowie allen übrigen Erkrankungen der Harnorgane. — Die Quelle ist seit Jahrhunderten medizinisch bekannt.
Erhältlich in allen Apotheken u. Mineralwasserhdlgen. Schutzmarke

Nach neueren Erfahrungen ist **Wernarzer Wasser** auch **ausserordentlich wirksam** zur Aufsaugung **pleuritischer Exsudate.**

Hauptniederlage in Halle bei Herren **Helmbold & Co.**

Spezial-Auskünfte
v. 6—15 M. üb. Vermög.- u. Fam.-Verh. a. a. Plätze erteilt diskr. u. gewissenh.
Auskunftei Carl Richter & Co.
Leipzig, Wintergartenstr. 6.

Theoret. u. praktische Ausbildung zum
Chauffeur.
Programm kostenfrei. Unentgeltl. Nachweis von tüchtigen **Chauffeuren.**
Technikum Altenburg,
Sachsen-Altenburg.

Stroh-Hüte

Chr. Voigt,

Leipzigerstr. 16. Tel. 2066.

Damentuch,

Ia. Qualität, in **neuesten Farben** zu elegant. Promenadenkleidern, **Billard**tuch und **moderne Anzugstoffe** für **Herren** und **Knaben** versende billigst, jedes Maß. **Proben frei!**
Max Niemer, Sommerfeld N.-L.

Grudekochöfen

verschiedener Systeme von 5 ℳ an empf. billigst
Christian Glaser,
Gr. Klausstr. 24.
— Bitte auf Firma zu achten. —

Ad. Herrmann,

Gr. Ulrich- und Steinstraßen-Ecke,
Niederlage
der Schokoladen-Fabrik
Knape & Würk, Leipzig,
empfiehlt:
Tafel-Schokoladen,
Bruch-Schokoladen,
Zuckerwaren,
Honigkuchen, Biskuits
in größter Auswahl
zu **billigsten** Preisen.

Rheinische Schaumweinfabrik
H. F. Neumeyer, Saarbrücken,
empfiehlt als sehr preiswert:
Cabinet-Cider-Sekt a Fl. M. **1,40.**
In Deutschland auf Flaschen gefüllt:
Carte Blanche a Fl. Mk. **1,85,**
Carte d'or a Fl. Mk. **2,15,**
Astispumante a Fl. Mk. **2,50**
(Italien, Trauben-Champagner).
Versand von 6/1 Fl. frei Haus durch
Weinhandlung Otto Thieme,
Fernr. 2544. Detail-Verk. **Geiststr. 11.**

Wasche mit
LUHNS
wäscht am besten

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
RINO-SALBE
frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.–.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla.
Fälschungen weise man zurück.
Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoefett, Venet. Terp., Kampferpflaster, Perubalsam je 5, Eigelb 30, Chrysarobin 0,5.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen!

Sonnen-Schirme

sowie **Stoffe** zum **Ueberziehen** in selten schöner, großer Auswahl. Ergebenst empfohlen
Fritz Behrens,
Gr. Steinstr. 15, Ecke Neunhäuser.

NB. Altes bewährtes Prinzip: **Großer Umsatz, mäßiger Nutzen.** Schirme und Ueberzüge mit Webestellen nach wie vor stets unter Preis.

Wir arbeiten unsere Möbel

selbst, wir sind in mittleren Einrichtungen hier am Platze **maßgebend**, denn keine andere Firma arbeitet im Prinzip so viel Möbel für den Mittelstand als die **Möbelfabrik**

Gebr. Kroppenstädt,

Große Märkerstraße 4.

Die anerkannt größte Auswahl unter eigener Arbeiten bei billigsten Preisen finden Sie stets hier.

Prospekte senden frei Haus.

BESEITIGUNG von ASCHENAUSWURF

Fernsprecher No. 2056

eigenem patentierten Verfahren.
Aeltestes Spezialgeschäft für

Fabrikschornsteinbau.

Sachgemässe Feststellung der für den sparsamen Betrieb erforderlichen Schornsteinhöhe, Lichtweite und Rauchkanalabmessungen.

Ingenieur **von Hadeln, Hannover.**

Neue Hendel-Bände

Bibliothek der Gesamt-Literatur

Nummer 1955–1965.

Marie Nathusius, Elisabeth.

Eine Geschichte, die nicht mit der Heirat schließt. Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde der Dichterin.

Mit der „Elisabeth“ begründete Marie Nathusius ihren literarischen Ruf. Frei von jener übertriebenen Sentimentalität, die sich in den Schriften der fünfziger Jahre breit machte, ist „Elisabeth“ dasjenige Buch, das die gemüt- und phantasievolle Verfasserin mit einem Schlage zur Modeschriftstellerin erhob und den auf streng christlichem Boden stehenden Familienroman rasch in Aufnahme brachte.

Ungekünstelt in der Form, schlicht und einfach in der Erzählung, aber von herzerquickender Wärme und keuscher Zartheit, gehört „Elisabeth“ noch heute zu den Lieblingsbüchern unserer Damenwelt. Die sittliche Reinheit und die innige, kindlich vertrauende Frömmigkeit, die den ganzen Roman durchzieht, reiht „Elisabeth“ unter die Perlen unserer deutschen Erzählungs-Literatur ein, die nie veralten und die jedem Alter und jedem Geschlecht Stunden des reinsten Genusses zu verschaffen vermögen.

Brosch. 1,75 ℳ, in Leinenband 2 ℳ, in eleg. effektv. Geschenkband 2,50 ℳ.

Albert Knapp, Ewiges und Zeitliches.

Gedichte. Mit einem Vorwort von Oberhofprediger Ernst Dryander und dem Bilde des Dichters.

Albert Knapp war ein Gelegenheitsdichter im Goetheschen Sinne. Jedes Ereignis seines Lebens wurde in ihm zum Gedicht. Sein Charakter und sein Innenleben spiegeln sich deshalb auch in seinen Dichtungen wieder. Wir erleben mit ihm seine Kämpfe und Siege, wir ringen uns mit ihm hindurch zu der großen starken Ruhe, die den Mann auszeichnete und die ihm das eigene Gepräge jenes wundersamen Friedens gab, der über allen seinen Dichtungen liegt. Knapp überrascht durch eine starke, kraftvolle Sprache und durch Formenschönheit der gewählten Bilder. Eine reiche Vielseitigkeit in allen Lebens- und Gewissenslagen, milde Frömmigkeit, die nicht aburteilen will, ist es, die seinen Gedichten den Reiz der Unmittelbarkeit gibt.

Vorliegende Auswahl ist eine streng durchgeführte Auslese des Besten, was uns Knapp geboten. Sie dürfte deshalb, namentlich durch den hohen religiösen Gehalt der meisten Gedichte, vorzüglich als Konfirmationsgeschenk für beide Geschlechter geeignet sein.

Brosch. 1 ℳ, in Leinenband 1,25 ℳ, in eleg. effektv. Geschenkband 2 ℳ.

Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen.

Otto Hendel Verlag.

Im Wintergarten

steht
1 Waggon Lorbeerbäume zum Verkauf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060510025/fragment/page=0004